

Rundgang durch Durlachs Altstadt in 11 Stationen



© Stadtarchiv Karlsruhe; StAK8/PBS oXIIIa 12

Tipps und Hinweise:

- Zur besseren Orientierung Stadtplan (z. B. Ausdruck aus dem Internet) mitnehmen.
- Bildmaterial (am besten laminiert) zur Stadtmauer, zum Gymnasium und zur Karlsburg nicht vergessen.

Station 1: Torwarterhaus am Basler Tor



Das ehemalige Torwarterhaus am Basler Tor. © Rainer Hennl

Das Torwarterhauschen befindet sich auf der linken Seite der Straße, die durch das Basler Tor in die Durlacher Altstadt führt. In seiner unmittelbaren Nahе befindet sich die 1711 erbaute, rotbraun verputzte Nikolauskapelle und der um 1900 aufgegebene Alte Friedhof, auf dem noch mehrere Grabdenkmäler stehen. Das bedeutendste erinnert an die preußischen Soldaten, die am 25.6.1849 im Gefecht mit der badischen Revolutionsarmee an der Durlacher Obermuhle gefallen sind.

Das zweistöckige, nach 1689 errichtete Torwarterhaus beherbergte im Erdgeschoss die Wachstube und im Obergeschoss die Wohnung des Torwarters und seiner Familie. Grabungen im Keller des Gebäudes haben zur Entdeckung von Keramik und Kacheln aus dem 12. und 13. Jahrhundert sowie von Überresten eines mittelalterlichen Hauses geführt. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass sich schon im Mittelalter an der Stelle des Torwarterhauses ein Vorgängerbau befand.

Das hinter dem Torwarterhaus befindliche Basler Tor bestand an dieser Stelle wohl schon seit dem 13. Jahrhundert und war im Jahr 1536 nachweislich mit zwei Toren verschlossen. Da die Torwächter auch Zoll und andere Gebühren einzuziehen hatten, mussten sie rechnen, lesen und schreiben können.

Erhalten geblieben ist eine Torwarterordnung aus dem Jahr 1536, die bestimmte, dass die Torwarter des Basler Tors ihr Tor sorgfältig bewachen und nachts geschlossen halten sollten, keine Bettler ohne besondere Genehmigung einlassen durften und aus dem Durlacher Gefängnis Ausgebrochene nach Möglichkeit am Stadttor festzunehmen hätten. Sie sollten aber – wie schon gesagt – auch Zölle und Weggeld (eine Gebühr für die Benutzung bestimmter Wege) einziehen und dafür sorgen, dass das Vieh, das durch das Tor getrieben wurde, keinen Schaden erleidet.

Im Original lautet der Anfang der Torwächter-Ordnung (etwas gekürzt; Rechtschreibung zum besseren Verständnis der heutigen angepasst)

Ordnung der Thorwarther

*Die Thorwarther sollen an den Thoren bleiben
und von denen ohne Erlaubung ... nit weichen. Und wen
sie beschieden werden, draussen zulassen, den sollen sie
bei irn Eiden nit zulassen.*

*Sie sollen auch gut Uffsehens haben, dass sie kein
frembden Lanndtbettlern ohne Erlaubung zulassen.*

*So sie nachts zugeschlossen, sollen sie one Erlaubnus
eines Schultheißen ... die Thor nit
mehr uffschliessen, auch niemandt by nachtlicher Weil
zulassen alles bei irn geschwornen Eiden.*

Stationen 2: Basler Tor

Hinweis: Der Vortrag sollte vor dem Basler Tor und rechts vom Basler Tor im Zwinger (s. Bild) erfolgen.



Im Zwinger der Durlacher Stadtmauer. © Rainer Hennl

Das Baslertor ist das einzig erhalten gebliebene Stadttor Durlachs und gilt heute als Wahrzeichen der Stadt. Der Basler Torturm wurde aller Wahrscheinlichkeit nach im 14. Jahrhundert errichtet. Durch das Tor verließen im Allgemeinen diejenigen Reisenden Durlach, die über Ettlingen auf die Straße nach Basel gelangen wollten.

Der Basler Torturm weist fünf Stockwerke auf und konnte im Mittelalter nur von der Stadtmauer aus in ca. 5 Meter Höhe betreten werden. Er diente der Verteidigung von Tor und Stadtmauer, als Ausguck und als Gefängnis.

Bei der Zerstörung Durlachs im Jahr 1689 wurden das Obergeschoss und das spitzgiebelige Dach des Turmes zerstört, beim Wiederaufbau von 1760/61 wurde die Dachform verändert, hierbei die heute noch vorhandene Dachhaube (eine so genannte „welsche Dachhaube“) gewählt.

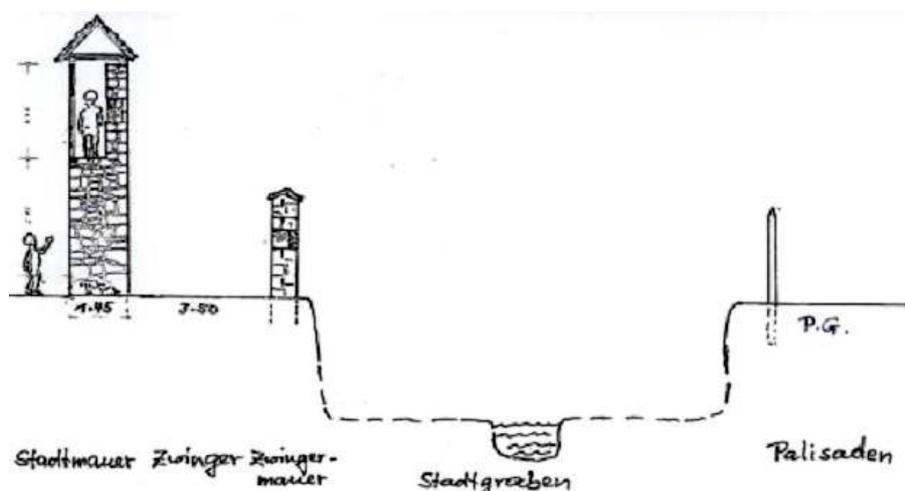
1958 vermietete die Stadt den Turm für Jugendarbeit an die Deutsche Jugendschaft, die sich 1968 der APO (der Außerparlamentarischen Opposition) anschloss und in dem mittelalterlichen Befestigungsturm ein „Antiautoritäres Jugendzentrum Roter Turm“ einrichtete. Die Jugendlichen gestalteten ihre Zusammenkünfte in dem Jugendzentrum ganz nach ihren eigenen

Vorstellungen, auch wurden politische Veranstaltungen, z. B. gegen den Vietnam-Krieg, durchgeführt. Eine Kündigung durch die Stadt ignorierte das Jugendzentrum, woraufhin der Turm durch die Polizei geräumt und das Jugendzentrum geschlossen wurde.

Informationen für den Zwingerbereich:

Durlach galt schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als stark befestigter Ort. Die Stadtmauer links und rechts vom Tor erreichte wahrscheinlich eine Höhe von 5,5 Metern und verfügte im oberen Teil über einen Wehgang. Die Stärke der Mauer belief sich im unteren Bereich auf 1,45 Meter, im oberen Bereich auf 0,5 Meter. Der Mauer vorgelagert war ein ca. 3,5 Meter breiter Zwinger, der zur Feindseite hin von einer zweiten und niedrigeren Mauer begrenzt wurde. Im Zwinger waren Gärten angelegt, aber auch Seiler benutzten den Zwinger für ihr Handwerk. Hierbei wurden im Zwinger die Seile zusammengedreht. Vor der äußeren Zwingermauer lag wiederum der etwa 10-12 Meter breite Stadtgraben, der wohl mehrere Meter tief und zumindest abschnittsweise mit Wasser angefüllt war. Vor dem Stadtgraben stellten Palisaden und abschnittsweise wahrscheinlich auch eine weitere Mauer ein erstes Annäherungshindernis für Angreifer und Belagerer dar.

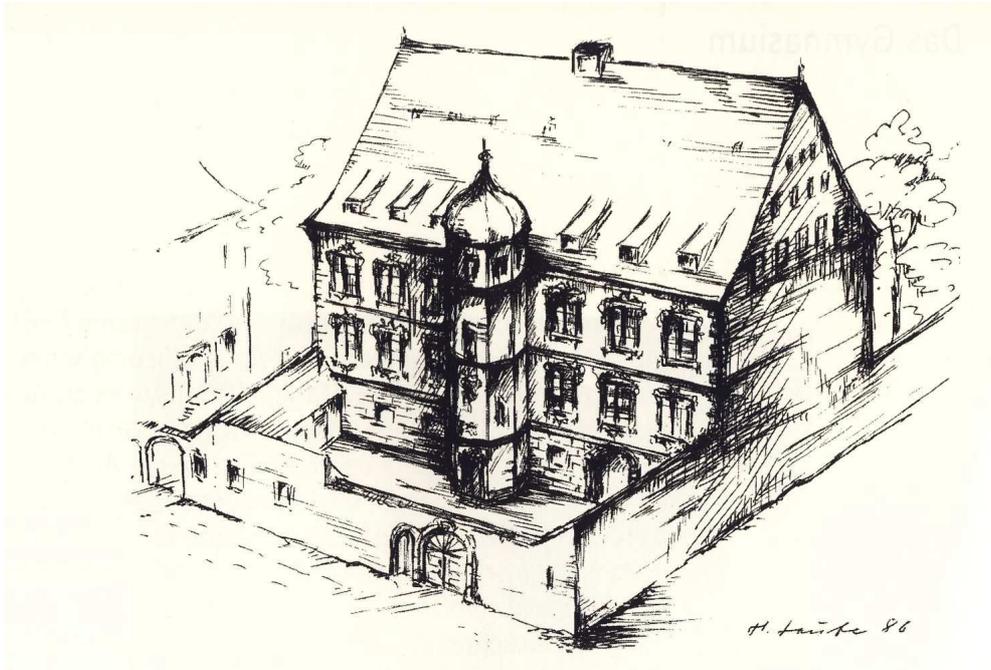
Die Durlacher Stadtmauer wurde in der Frühen Neuzeit nicht wirklich modernisiert und bot daher nach Erfindung der Feuerwaffen keinen wirksamen Schutz mehr gegen Angriffe. So konnte Durlach im Jahr 1689 gegen die französische Armee nicht mit Erfolg verteidigt werden, die Verteidiger gaben nach kurzem Widerstand auf.



Schematische Darstellung der Durlacher Stadtbefestigung. © Peter Güß

Station 3: Gymnasium (Am Zwinger 7-11)

Hinweis: Vom Durlacher Gymnasium existieren keine sichtbaren Überreste mehr, nur noch sein Standort ist bekannt. An dem betreffenden Haus ist eine Hinweistafel angebracht.



Rekonstruktion des Durlacher Gymnasiums. © Horst Laube/Peter Güß

Eine Schule existiert schon 1467 in Durlach. Bei ihr handelte es sich um eine so genannte „vermengte Schule“: Einerseits wurde dort Latein und Griechisch gelehrt und die Schüler mit theologischen, poetischen und historischen Schriften bekannt gemacht. Andererseits gab es auch ein abgespecktes Lernprogramm für Schüler, deren Eltern keinen Sinn in einer langjährigen Schulausbildung sahen. Diesen Schülern, meist Kinder von Handwerkern oder Kleinhändlern, wurden Kenntnisse in Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion vermittelt, aber zum Beispiel kein Latein, das z. B. für einen Handwerkersohn kaum nützlich war.

Diese erste Durlacher Schule war sicherlich nur eine durchschnittliche Schule, Schulen mit einem wesentlich besseren Ruf bestanden damals in Pforzheim, Baden-Baden und Ettlingen.

Das Durlacher Gymnasium wurde erst nach 1565, nachdem Durlach Residenzstadt der Markgrafen von Baden geworden war, gegründet. Es wurde ab 1583 nach Plänen von Johannes Schoch, dem späteren Baumeister des Heidelberger Friedrichsbau (ein Gebäude des Heidelberger Schlosses), errichtet und 1586 von Markgraf Ernst Friedrich eröffnet. Finanziert wurde

die Schule durch Einkünfte des ehemaligen Klosters Gottesaue, das seit der Reformation nicht mehr bestand, Strafgelder (z. B. durch Geldbußen, die bei Fluchen in der Öffentlichkeit verhängt wurden) und durch das Schulgeld.

Beim Durlacher Gymnasium handelte es sich um ein dreistöckiges Gebäude mit einem auf der Nordseite vorspringenden Turm, der auch als Sternwarte genutzt wurde.

Der Schulbau erfüllte in erster Linie Unterrichtszwecke und wies daher Unterrichtsräume, eine Bibliothek sowie einen Hörsaal auf. Die Schule verfügte aber auch über einen Speisesaal mit angeschlossener Küche und diente zudem dem Rektor des Gymnasiums und zwölf für die geistliche Laufbahn bestimmten Schülern (deren Ausbildung bezahlte der Markgraf) als Wohnung.

Das Durlacher Gymnasium war hinter Straßburg die zweitgrößte Schulanstalt im Südwesten des Deutschen Reich und genoss einen hervorragenden Ruf. Im Jahr 1689 besuchten sie 250 Schüler. Unterrichtssprache war Latein, auf dem Lehrplan standen die Fächer Griechisch, Rhetorik, Philosophie, Naturlehre, Naturgeschichte, Mathematik sowie Geschichte und Geographie. Französisch wurde nicht systematisch unterrichtet. Die Schüler schulte man mit etwa sechs Jahren ein; ihre Schulzeit belief sich auf zwölf bis 14 Jahre. Den oft adligen Schülern der Oberstufe war im 17. Jahrhundert mit wichtigen Ausnahmen (Kirchgang, Schulbesuch) das Tragen eines Degens erlaubt, geklagt wurde von den Lehrern damals zum Beispiel darüber, dass die älteren Schüler zuviel Tabak rauchten.

1689 brannte das Gymnasium bei der Zerstörung Durlachs durch die französische Armee nieder und wurde nach dieser Katastrophe vorübergehend nach Pforzheim verlegt. Von dort aus kehrte das Gymnasium nochmals provisorisch nach Durlach zurück, siedelte dann aber 1724 in die neue Residenzstadt Karlsruhe um.

Auch nach der Gründung des Durlacher Gymnasiums gab es in Durlach eine zweite Schule, die Durlacher Kindern, die nicht das Gymnasium besuchen konnten oder wollten, eine Grundbildung vermittelte. Sie befand sich zunächst dicht hinter der Kirche und ab 1665/66 in der Amthausstraße. Unterrichtssprache war dort Deutsch, weshalb die Schule auch als „deutsche Schule“ bezeichnet wurde. Ab 1585 ist belegbar, dass an dieser Schule auch Mädchen durch eine „Maidlinsschulmeisterin“ unterrichtet wurden.

Station 4: Saumarkt (Am Zwinger 2)

Hinweis: Die Lage der 1991 auf dem Saumarkt ausgegrabenen Häuser ist durch hellere Pflasterungen markiert.



Im Schatten von Stadtkirche und Rathaus – der Durlacher Saumarkt. © Rainer Hennl

1991 wurden auf dem Durlacher Saumarkt auf einer Fläche von ca. 400 m² archäologische Grabungen durchgeführt. Hierbei kamen Funde verschiedener Art (so Keramik, Steinzeug, Kacheln, Pfeifen, Glas, Metallwerkzeuge, Ofenplatten, Münzen) ans Tageslicht, die zum Teil bis ins 13. Jahrhundert zurückzudatieren sind. Entdeckt wurden auch Keller, darunter ein annähernd quadratischer 5,30 x 5,20 Meter messenden Keller, drei Bestattungsplätze des mittelalterlichen Durlacher Friedhofs hinter der Stadtkirche, eine ehemalige Hof-Fläche mit Latrinen und Gruben, auf 25 Meter Länge eine 1,30 Meter starke Mauer und die Steinsockel einer Schuppenbebauung. Der erwähnte quadratförmige Keller wies einen soliden Plattenbelag auf, seine Wände waren noch bis auf eine Höhe von 1,80 Meter erhalten. Der Keller wurde nach der Zerstörung Durlachs im Jahr 1689 nicht ausgeräumt und nach dem Brand einplaniert, weshalb sich reiches Fundgut aus dem zum Keller gehörigen Wohnhaus erhalten hat.

Station 5: Rathaus (Pfinztalstr. 33) und Marktplatz



Das Durlacher Rathaus – hier zur Weihnachtszeit. © Rainer Hennl

Das erste Durlacher Rathaus wurde wahrscheinlich im 15. Jahrhundert errichtet, die erste direkte Erwähnung des Rathauses in den Schriftquellen erfolgte 1551. Das Rathaus war Tagungsort der Durlacher Selbstverwaltungsorgane Gericht, Rat und Bürgermeister. Diese tagten allerdings in Anwesenheit markgräflicher Beamter – des Vogts und des Schultheißen – und konnten keine Beschlüsse von Bedeutung ohne deren Zustimmung fällen. Selbst die Wahl der Richter, Ratsherren und Bürgermeister erfolgte unter der Aufsicht der markgräflichen Herrschaft.

Über das erste Durlacher Rathaus ist bekannt, dass es mit Ziegeln gedeckt war, verglaste Fenster besaß, mit markgräflichen Wappen bemalt sowie mit einer Rathausglocke und einer Uhr ausgestattet war. Im Inneren befanden sich nicht nur die Ratsstuben, sondern auch ein Raum für den Stadtschreiber, ein Tanzboden, der bei Hochzeiten der Bürgerschaft zur Verfügung stand. Vor und unter dem Rathaus, wahrscheinlich unter Arkaden, gab es Bäcker- und Metzgerbänke, wo die Durlacher Bevölkerung bzw. das Marktpublikum Brot und Fleisch kaufen konnte. 1566 wurde westlich des Rathauses ein Gebäudekomplex errichtet, der Kaufhaus, Kornhaus und die Metzsig (Schlachtbank) Platz bot

1689 wurde das Rathaus von der französischen Armee niedergebrannt und erst zwischen 1715 und 1718 nach Plänen von Johann Heinrich Schwartz neu errichtet. Das nun fünfstöckige, mit einem Glockentürmchen versehene Rathaus wies im Giebelfeld eine Uhr auf und auf dem Giebel war eine Justitia-Figur aufgestellt. Wie sein Vorgängerbau diente auch das neue Rathaus nicht nur als Tagungsort für Bürgermeister, Gericht und Rat, sondern auch als Tanzsaal, Kaufhaus, Waaghaus, Fleischbank, Salzhaus, Zeughaus (für die Waffen von Wachmannschaften und Militär) und Gefängnis. Vor dem Rathaus stand der so genannte Lasterstein, an dem Diebe dem Spott der Vorübergehenden ausgesetzt waren.

1845 wurde das Rathaus im neugotischen Stil nach Plänen des Architekten Jakob Hochstetter außen und innen vollständig erneuert, hierbei wurde z. B. der Giebel des Rathauses stark verändert.

In der Mitte des Balkons des heutigen Rathauses befindet sich eine Ritterfigur, die in der einen Hand eine Fahne aus Eisenblech und in der anderen ein Schild mit badischem Wappen hält. Bei der Figur handelt es sich freilich nur noch um eine Kopie, während sich die Originalfigur seit 1929 im Pfingzgau-Museum befindet.

Nach einer volkstümlichen Überlieferung soll es sich bei dem Ritter um Markgraf Karl II., liebevoll „Karle mit de’ Dasch“ genannt, handeln. Tatsächlich handelt es sich bei dem Ritter um eine Figur, die seit 1567 auf dem Marktbrunnen angebracht war. Die Marktbrunnenfigur war ein „Wappner“, also ein Wappenträger des landesherrlichen Wappens, der symbolisierte, dass Durlach der badischen Herrschaft unterstand.

Als der alte Marktbrunnen 1862 abgerissen wurde, wurde die Brunnenfigur, da sie mit Markgraf Karl identifiziert wurde, vorübergehend auf dem Rathausbalkon und dann an prominenter Stelle auf dem Schlossplatz aufgestellt. Erst als sie dort von massiven Verwitterungsschäden bedroht war, wurde sie ins Pfingzgau-Museum verbracht (1929).

Der heutige Marktbrunnen wurde 1992 von dem bekannten deutschen Bildhauer Klaus Ringwald gestaltet.

Markt fand in Durlach seit dem Mittelalter einmal wöchentlich statt, hinzu kamen seit 1418 jährlich zwei große Jahrmärkte, der Lichtmess- Markt am Mittwoch nach Lichtmess und der Pfingstmarkt am Dienstag nach Himmelfahrt. Ab 1551 wurde Dienstag nach Jacobi ein dritter Jahrmarkt abgehalten. Jahrmärkte waren im Mittelalter keine Volksfeste und keine Rummelplätze, sondern Märkte von besonderer Bedeutung, auf denen mit Fernhandelsprodukten wie Gewürzen, Seide oder Pelzen gehandelt wurde. Zu den Jahrmärkten reiste allerdings auch fahrendes Volk an wie Gaukler, Wahrsager, Musikanten, Bärenführer oder Quacksalber.

Station 6: Stadtkirche



Foto der Durlacher Stadtkirche aus den 50er Jahren. © Stadtarchiv Karlsruhe; StAK 8/PBS oXIVa 64

Eine Durlacher Kirche und eine eigenständige Durlacher Pfarrei sind ab 1255 belegbar. Das Recht, den Pfarrer einzusetzen, lag seit 1291 bei den Markgrafen von Baden. 1464 wurde die Durlacher Stadtkirche dem Heiligen Stephan geweiht, besondere Verehrung genossen in der Kirche aber auch die Heiligen Maria und Katharina.

Der älteste Teil des heutigen Kirchengebäudes ist der untere, viereckige Teil des Turmes, der wohl aus dem 13. Jahrhundert stammt. Im 13. Jahrhundert war das Langhaus (das Hauptkirchengebäude) wohl nur einschiffig und kaum breiter als der Kirchturm. Im 15. und 16. Jahrhundert, zuletzt 1530, kam es dann zu bedeutenden baulichen Veränderungen: Es erfolgte der Aufsatz der achteckigen Geschosse auf den viereckigen romanischen Turm und das Langhaus wurde vergrößert und schließlich dreischiffig ausgebaut. Noch vor 1460 wurde an den südlichen Teil des Chors eine Heiligkreuzkapelle angefügt, für die das Bistum Speyer 1467 einen Ablass gewährte. An den Außenseiten der Kirchen befanden sich bis 1779 Töpferhütten, Brot- und Metzgerbänke, wo Geschirr, Brot und Fleisch zu erwerben war.

1556 wurde die Kirche mit der Einführung der Reformation in der Markgrafschaft Baden-Durlach zu einem evangelischen Gotteshaus.

1689 wurde die Durlacher Stadtkirche teilweise zerstört, der Wiederaufbau zog sich bis 1739 hin. Hierbei wurde das Langhaus nochmals nach Süden erweitert und dem Turm ein barocker Turmhelm aufgesetzt.

Im Inneren Kirche verdient heute vor allem die barocke, 1758/59 von Johann Philipp und Johann Heinrich Stumm erbaute Orgel Beachtung, weiterhin das um 1500 aus einem einzigen gelbem Sandstein gefertigte Kruzifix im Chor.

Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts lag hinter der Kirche, auf dem heutigen Saumarkt, der Friedhof der Stadt, aber auch in der Kirche selbst wurden Bestattungen vorgenommen. So fanden dort zwei Mitglieder der markgräflichen Familie, Karl August Reinhard und Christoph von Baden-Durlach (gestorben 1786 bzw. 1789), ihre letzte Ruhe. Nach 1550 wurde der Friedhof vor das Basler Tor verlegt, als Friedhofskapelle diente die Nikolauskapelle.

Station 6: Üxküllsches Palais (Zunftstr. 12)



Das Üxküllsche Palais. © Rainer Hennl

Das beeindruckende Gebäude wurde um 1700 durch den Hofmetzger und Ökonomierat Johannes Nikolaus von Nidda errichtet. Vor der Zerstörung der Stadt im Jahr 1689 befand sich an dieser Stelle ein Anwesen der Freiherren von Wittersheim.

Bald ging 1700 ging das Palais in den Besitz des Freiherrn von Üxküll über, der seit 1710 als Erzieher am markgräflichen Hof tätig war. Der Gebäudekomplex des Üxküllschen Palais bestand aus drei Häusern, Scheuer, Schopf, Hof und Küchengarten, erhalten geblieben bis heute sind im Hofbereich das Gesindehaus und das ehemalige Scheunengebäude.

Hinter der dreistöckigen Hausfront des Üxküllschen Palais mit seinen sechs Fensterachsen verbirgt sich eine Besonderheit: eine aus einem einzigen Baumstamm gefertigte, 11 Meter hohe Spindeltreppe (gewendelte Treppe), die die drei Stockwerke des Hauses miteinander verbindet.

Station 7: Haus Zunftstraße 14



Durlacher Bürgerhaus, Zunftstr. 14. © Rainer Hennl

Bei dem Haus handelt es sich um ein typisches Durlacher Bürgerhaus. Nach dem Willen des Markgrafen sollten beim Wiederaufbau Durlachs nach der Katastrophe von 1689 die Häuser nicht mehr mit der Giebelseite, sondern mit der Längsseite (traufseitig) zur Straße stehen und zwei bis drei Stockwerke aufweisen.

Das Erdgeschoss des Hauses Zunftstr. 14 beherbergte Arbeitsräume und ist aus Sandstein gemauert. Die überbaute Toreinfahrt führte in einen Hof, der durch ein zweistöckiges Nebengebäude, das als Stall und Scheune Verwendung fand, abgeschlossen wurde. Das Obergeschoss des Hauses weist schönes Sichtfachwerk auf und ermöglicht auf der Hofseite den Zutritt zu einer Veranda.

Station 8: Bienleintorstraße 47



Türstock des Hauses Bienleintorstr. 47. © Rainer Hennl

Das Haus Bienleintorstr. 14 ist eines der wenigen Häuser, das den Stadtbrand von 1689 weitgehend unbeschadet überstand. Auf dem Türsturz des Gebäudes ist ein Steinmetz-Zeichen und die Jahreszahl 1588 zu erkennen. Auffällig ist auch, dass das Haus die vor 1689 übliche giebelständige Bauweise zeigt, d. h., die Giebelseite und nicht die Traufseite des Hauses bildet die Straßenfront.

Station 9: An der Stadtmauer/Schlachthaus/ehemaliges Ochsentor



Das ehemalige Schlachthaus in der Gasse „An der Stadtmauer“. © Rainer Hennl

Die Gasse „An der Stadtmauer“ ist mit Häusern, die an die Durlacher Stadtmauer angelehnt sind, bebaut. Charakteristisch sind für die Straße die Rundbögen, die einst den Wehrgang trugen, und die Sandsteintröge, die dazu dienten, mit Mist befüllt zu werden, und dann durch Bretter abgedeckt waren (im Volksmund „Kanapees“ genannt).

Das Durlacher Schlachthaus (An der Stadtmauer 10) wurde 1547 errichtet und befand sich je zur Hälfte im Besitz der markgräflichen Herrschaft und der der Stadt Durlach. Bis ins 20. Jahrhunderte hinein diente es den Durlacher Metzgern als Schlachthaus. Im Erdgeschoss befand sich eine kreuzgewölbte Schlachthalle, im Obergeschoss des Hauses wohnten wahr-

scheinlich die Kuh- und die Pferdehirten der Stadt. Das Schlachthaus wurde im Dreißigjährigen Krieg (1618-48) erstört, 1659-1663 erneuert und 1689 dann nochmals zerstört.

Einer provisorischen Wiederherstellung des Schlachthauses im Jahr 1708 folgte 1749/50 ein umfassender Wiederaufbau. Hierbei blieb jedoch sehr viel alte Bausubstanz erhalten, z. B. die markanten Renaissance-Türgewände (=seitliche Begrenzung eines Portals). So kann das imposante Fachwerkhaus, in dem bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhundert geschlachtet wurde, noch einen lebendigen Eindruck von vergangenen Jahrhunderten vermitteln



Stadtmauer- und Zwingerreste am ehemaligen Ochsentor. © Rainer Hennl

Die Gasse „An der Stadtmauer“ mündet in die Ochsentorstraße ein. Wendet man sich nach links, erreicht man nach wenigen Schritten den Platz des ehemaligen Ochsentors. Hier befand sich einst wie am Basler Tor ein Torturm, der aber 1845 abgerissen wurde. Rechter Hand kann man noch Stadtmauerreste, den ehemaligen Zwinger und die den Stadtgraben einst überspannende Brücke ausmachen, eine blaue Hinweistafel verweist auf das alte Ochsentor.

Station 10: ehemalige Karlsburg/Prinzessenbau

Hinweis: Bis auf den Prinzessenbau sind von der 1564/65 erbauten Karlsburg keine Überreste mehr sichtbar. Die heutige Karlsburg wurde erst nach der Zerstörung Durlachs im Jahr 1689 errichtet.



Angelehnt an die neue Karlsburg - der Prinzessenbau. © Rainer Hennl

Die Erwähnung des Durlacher Burgviertels im Jahr 1482 bietet einen ersten sicheren Hinweis auf die Existenz einer markgräfliche Tiefburg (= nicht auf einem Berg stehende Burg) unmittelbar östlich der Stadt. Zwischen 1515 und 1530 ließ Markgraf Ernst die Wasserburg durch ein Renaissanceschloss ersetzen, das am Rand der östlichen Stadtmauer Durlachs zu lokalisieren ist. 1563/65 errichtete Markgraf Karl II. von Baden um den gesamten Platz vor der heuti-

gen Karlsburg ein Residenzschloss, da Durlach nach seinem Willen Pforzheim als Hauptsitz der Markgrafen ablösen sollte.

Den Kern des Residenzschlosses bildeten der Torbau auf der Nord-, der Kavaliere- oder Kammerbau auf der Westseite (etwa dort, wo die heutige Karlsburg steht), der Prinzessenbau als Toranlage auf der Süd- und schließlich der eigentliche Fürstenbau mit dem angeschlossenen Küchenbau auf der Ostseite. Die genannten Gebäude umstanden einen sehr repräsentativen Schlosshof, von dem Zeichnungen erhalten sind. Das beschriebene Gebäude-Ensemble ergänzte eine ganze Reihe weiterer Gebäude (so der Dienerbau, die Kanzlei, der Gesandtenbau, die Münze, der Hofbau sowie der Galeriebau) und seit dem Ende des 16. Jahrhunderts zudem eine große Gartenterrasse. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden im Süden bzw. Osten der Schlossanlage noch ein Marstall (Stallungen), ein Wasch-, ein Reit-, ein Kutschenhaus und verschiedene Wirtschaftsgebäude, weiter eine Rennbahn mit Tribüne, ein Ballhaus und der weitläufige Schlossgarten geschaffen.

1689 ging die Karlsburg in Flammen auf und vom eigentlichen Schloss blieb nur der Prinzessenbau erhalten. Als Renaissancebau hebt er sich heute deutlich von der barocken (aber nie vollendeten) Schlossanlage ab, die nach Plänen von Domenico Egidio Rossi 1698/99 errichtet wurde.

Soweit die Ruinen der alten Karlsburg nicht durch den Schlossneubau Rossis überbaut wurden, wurden sie und die erhalten gebliebenen Nebengebäude der Karlsburg seit 1818 Zug um Zug abgerissen. Zuletzt musste das Marstallgebäude, das die Zerstörungen von 1689 unbeschadet überdauert hatte, dem Neubau des Durlacher Finanzamtes weichen (1960).

Station 11: Turmberg



Die Turmbergbahn in ihrer Talstation. © Rainer Hennl

Ca. 250 Meter von der Straßenbahndstation der Straßenbahnlinie 1 (die auch an der Karlsburg hält) entfernt, liegt in der Turmbergstraße die Talstation der Turmbergbahn. Die Bergbahn versieht – wenn auch ab 1965 nicht mehr mit den Originalwaggons – seit 1888 ihren Dienst und ist damit die älteste Bergbahn Deutschlands, die noch in Betrieb ist.

Von der Bergstation der Bahn auf 240 Meter Höhe hat man einen guten Überblick über Durlach mit seinem mittelalterlichen Stadtkern, weiter kann man in wenigen Minuten die ehemalige Burg der Grafen von Hohenberg, die im 11. Jahrhundert Grafen im Pfinzgau waren und 1094 das Kloster Gottesaue gründeten, erreichen. Die Burg auf dem Turmberg kam nach dem Niedergang der Grafen von Hohenberg in den Besitz der Staufer, dann der Markgrafen von Baden. 1279 wurde die Burg in einer Fehde zwischen dem Bischof von Straßburg und den

Markgrafen von Baden zerstört, erlangte danach nie mehr ihre alte Bedeutung und zerfiel langsam.

Die Burg auf dem Turmberg bestand im 11. Jahrhundert wohl nur aus einem massiven Wehr- und Wohnturm. Im 12. Jahrhundert wurden verschiedene Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtet und die gesamte Anlage von einer Ringmauer umschlossen, die nach Osten als Schildmauer ausgebildet war. Noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert trug man den alten Wohnturm ab und ersetzte ihn durch einen Bergfried. Dieser Bergfried wurde im 16. Jahrhundert mit einem Treppenturm sowie einer Plattform für Alarmgeschütze versehen und ein von der Stadt Durlach bestellter Wächter benutzte ihn als Beobachtungsposten.



Durlach mit dem Turmberg im Jahr 1643. © Stadtarchiv Karlsruhe; StAK8/PBS oXIIIa 12